

Dobrovský, Josef

Pražák, Richard (editor)

Recenze Josefa Dobrovského na spis Samuela Gyarmathiho *Affinitas linguae hungaricae cum linguis fennicae originis grammaticae demonstrata*. Göttingen 1798.

In: Pražák, Richard. *Josef Dobrovský : hungarista a ugrofinista*. Kovář, Michal (editor). Vydání první Brno: Masarykova univerzita, 2019, pp. 102-108

ISBN 978-80-210-9266-2; ISBN 978-80-210-9267-9 (online : pdf)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/140968>

Access Date: 12. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Recenze Josefa Dobrovského na spis Sámuela Gyarmathiho *Affinitas linguae hungaricae cum linguis fennicae originis grammaticae demonstrata.* Göttingen 1798.

Dobrovský rozebírá dílo Gyarmathiho a systematicky komentuje z hlediska jazykovědného. Ukazuje na poměr ugrofinských jazyků k ostatním jazykům, zejména k slovanským, ale též ke germánským, turko-tatarským aj. Všimá si vnitřních zákonitostí společných všem ugrofinským jazykům i diferenciací mezi nimi, a to zejména s ohledem na vývoj hláskoslovného systému, tvarosloví a lexikální srovnávání.

Dieses mit vielem Fleisse bearbeitete Werk ist ein neuer Beweis von dem patriotischen Eifer, mit welchem die Ungarn das Gebiet ihrer Geschichte und Sprachkunde aufzuhellen bemüht sind. Der Vf., ein Siebenbürge, äussert in der Zueignung an den Russischen Kaiser, Paul I., Lust und Willen, seine sprachverwandten Brüder, die Mordwinen, Wogulen, Permier, und andere Völker von finnischer Abkunft zu besuchen, ihre Sitten und Sprache noch genauer zu untersuchen, als er jetzt nach den vorhandenen Hilfsmitteln geschehen konnte, wozu wir ihm von Herzen eine gute Gelegenheit und grossmüthige Unterstützung wünschen. Indessen bot ihm Göttingen, wo er sein Werk vollendete und das Glück hatte, einen wahrhaft uneigennütigen Verleger zu finden, mancherley Quellen dar, die er anderwärts nicht leicht gefunden haben würde.

Dankbar erwähnt er öfters Schlözer's und Gatterer's Unterstützungen.¹ Der Zweck dieser Schrift ist zu zeigen, wie gross die Verwandtschaft der Ungarischen und der übrigen Sprachen Finnischen (das Wort in der weitesten Bedeutung genommen, wie etwa Pelasgisch zur Bezeichnung einer alten Muttersprache des Griechischen, Gallischen, Deutschen und Slawischen dienen könnte), Ursprungs sey.

Der Vf. macht den Anfang mit der Lappländischen und eigentlichen Finnischen Sprache, deren Bau im ersten Abschnitte mit dem Ungarischen nach allen Theilen der Grammatik verglichen wird. Der zweyte Abschnitt ist der Vergleichung der Ehstnischen und der dritte den übrigen Sprachen Finnischen Ursprungs, als der Wogulischen, Wotäkischen, Permischen u.s.w. gewidmet. Dann folgen noch zwey Anhänge, deren erster die Vergleichung der Ungarischen Sprache mit der Tatarischen, der zweyte aber einen Auszug aus dem Petersburger allgemeinen Glossario, und vier Slawisch-Ungarische Vocabularia enthält.

Wir wollen nun den Leser in den Stand setzen, selbst über das Werk urtheilen zu können. S. 1-7 wird die Verwandtschaft der Ungarischen Sprache mit der Lappländischen durch die Aehnlichkeit der Formen oder Bildungslaute der Substantive und Adjective bewiesen. In beiden Sprachen werden sie vermittelst der Laute *k, m, s, t*, (in Verbindung mit Vocalen *ak, ek, ok, em, as, es, is, os, at, ot*) gebildet, worunter sich die Form *dagc* (Ungarisch *dag, tag*) besonders auszeichnet. Auch die Diminutiva S. 6 haben in beiden Sprachen einige Aehnlichkeit, wiewohl der Ungar an die Lappländische Form *ats* später noch ein *ka* hinzusetzte. Doch ist dieses *ka, ke* wieder im Ehstnischen S. 126 zu finden.

Die Adjectiva privata, die in andern Sprachen durch Vorsetzung einer negativen Partikel, im Griechischen des α, im Lateinischen des in, im Slawischen des ne, im Deutschen des un, gebildet werden, bekommen in den genannten Sprachen am Ende des Wortes einen Zusatz, im Lappländischen ta, teme, tembe, im Ungarischen tan, tlen, wo zwar beide Sprachen das t gemein, aber durch neue eigene Zusätze es wieder vermehrt haben, womit noch der Ausgang des casus negativi im Lappländischen atta, im Finnischen alta, im Ungarischen atlan zu vergleichen ist.

Wichtig ist S. 7 die Bemerkung: quem admodum Hungari ita et Lappones abhorrent duplicem in initio vocum consonantem. Dies gilt zwar von der Finnischen, aber gerade nicht ohne Ausnahme von der Lappischen Sprache, wie es schon Lindheim in seinen Gedanken von dem verschiedenen Ursprunge der Finnen und Lappländer richtig bemerkt hat. Die Russen ahnen hierin die Finnen, unter denen sie sich ausgebreitet haben, nach und sprechen anstatt grad oder grod, Stadt, gorod, anstatt berg, Ufer, bereg.² Der Ungar setzt bekanntermassen den fremden Wörtern, die sich mit zwey Consonanten anfangen, einen Vocal vor. Anstatt streacha, Dach, das er von den Slawen entlehnte, spricht er eszterha. Oder er versetzt den Vocal, z.B. szalma, Stroh, anstatt slama. Dieser Umstand macht, dass die ersten Sylben der Finnischen und Ungarischen Wörter leichter auszusprechen sind, als selbst in der Griechischen Sprache.

Die vielen Biegungslaute der Lappländer und Finnen sind zwar im Ungarischen nicht zu finden, doch wusste sie der Vf. geschickt darzustellen und erklärte dadurch S. 10 das sonderbare Phänomen von 13 Endungen. Der Ungarische Dativ nak hat in den genannten Sprachen gar nichts ähnliches; das t, at, des Accusativs ist nur im Ehnischen nach S. 127 noch anzutreffen. Das st, est, asta, des Ablativs ist in allen drey Sprachen zu finden, nur setzte der Ungar noch ein ol hinzu: halastol, Finnisch calasta. Das n des Locativs und das ta des Negativs sind noch kenntlich genug. Ueberhaupt hat die Ungarische Declination durch spätere Ausbildung mehr Bestimmtheit erhalten, besonders im Plural durch das angehängte ak, ek, womit jedoch der Vf. das Lappländische eh vergleicht. Ueber einen besondern Plural für nomina cognationis ist S. 11 nachzulesen. Die Bemerkung S. 13 nec in Lapponica, nec in Hungarica lingua ullum generis vestigium reperire potui, sed adjectiva promiscue omnibus substantivis invariata terminatione praeponuntur, kann zur allgemeinen Eintheilung der Sprachen in Klassen und Ordnungen angewendet werden. Durch diesen Umstand unterscheiden sich die Sprachen Finnischen Ursprungs von den übrigen europäischen und nähern sich den asiatischen.

Die Lappländische Bildungssylbe des Comparativs ab, eb hat nach S. 13 auch noch der Ungarn. Allein der Lappländische Ausgang des Superlativs amus, emus ist mit dem Lateinischen imus nahe verwandt, und da dies nicht zufällig ist, aus dem höchsten Alterthum. Der Ungar setzt dem Comparativ die Partikel leg vor, um den Superlativ zu bilden, so wie der Ehnländer sein kige nach S. 129. Der Unterschied zwischen den Lappländischen und Ungarischen Zahlwörtern ist eben so gross, als etwa zwischen den Deutschen und Griechischen. Doch hat der Lappländer Bildungslaut ad für die Ordnungszahlen eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Ungarischen ad, od, ed, woran der Ungar gewöhnlich noch die Sylbe ik anhängt.

S. 17 werden die Pronomina beider Sprachen verglichen. Ki, wer, ist nicht nur in Sprachen Finnischen Ursprungs, sondern auch in andern zu finden, im Lateinischen qui, im Slawischen ki. Ueberhaupt beweiset die Aehnlichkeit des Pronominis nur eine entfernte Verwandtschaft der Sprachen. Durch die Suffixa, die andern Redentheilen angehängt werden, um den Besitz zu bezeichnen, weichen die Finnischen Sprachen von allen übrigen europäischen ab, und nähern sich den Semitischen und andern asiatischen (nicht Semitischen) Sprachen. Das am bezeichnet im Lappländischen und Ungarischen die erste Person, an die zweyte; in der dritten Person und im Plural zeigt schon wieder mehr Unterschied S. 20.

Die Bildung und Flexion des Zeitwortes, dessen verschiedene Formen, werden S. 22–40 erläutert, und genau in beiden Sprachen verglichen, wobey über die Feinheiten der Ungarischen Sprache, so fern sie zur Bestätigung der Harmonie mit den Finnischen dienen, treffende Bemerkungen vorkommen, worüber freylich nur ein geborner Ungar richtig urtheilen kann. Singulari digna sunt attentione, heisst es S. 27 numerosa Finorum (vermuthlich ein Druckfehler für Lapporum) verba in m (am) terminata, quod Ungaris familiarissimum est. Bey den eigentlichen Finnen ging das m in n über. Dieses m (im

Ungarischen am, em, om) ist die älteste Flexion der ersten Person, die auch in vielen andern Sprachen, als in der Persischen, Slawischen, Lateinischen (im Coniunctiv und Futuro), Griechischen in den Verbis auf μ gefunden wird.³ Die Lappländische Flexion me für die erste Person des Plurals und te für die zweyte kommt ganz genau mit den Slawischen Biegungslauten überein; die Ungern haben also das k in den Flexionen unk, tak oder ünk, tek zur stärkern Bezeichnung des Plurals viel später, vermuthlich zur Zeit ihres Aufenthalts unter den Tataren, hinzugesetzt.

Die Unregelmässigkeit des Verbi Substantivi ist S. 34–40 gut auseinander gesetzt worden. An den Adverbien ist der Lappländische Ausgang laka mit dem Ungarischen lag S. 41 verglichen worden. Die Präpositionen, eigentlich Postpositionen, werden in beiden Sprachen an die Substantiva hinten angehängt, wodurch sich die Finnischen Sprachen nicht nur von den bekannten europäischen, sondern auch von den Semitischen unterscheiden. Wer würde wohl vermuthen, das Lateinische mecum, tecum, secum im Lappländischen mo-kum, to-kum, so-kum zu finden?⁴ Endlich beweist der Vf. die Verwandtschaft genannter Sprachen auch noch durch die Construction oder den Syntax, woraus sich allerdings einige Aehnlichkeit ergibt; doch lässt sich manches ausgezeichnete auch in andern Sprachen finden, z.B. dass das Adjectiv und Pronomen Demonstrativum dem Substantiv vorgesetzt werden und ganz unverändert bleiben, dass der Dativ anstatt des Genitivs zur Bezeichnung eines Besitzes gebraucht wird. Letzteres findet im Slawischen häufig statt und ist selbst im Griechischen nicht ungewöhnlich. Von S. 61–94 wird nun ein Verzeichniss von ähnlichen Wörtern aus den verglichenen Sprachen geliefert. Die erste Columne ist Lappon et Finnice überschrieben, die zweyte erklärt die Bedeutung Lateinisch, die dritte stellt die Ungarischen Wörter dar. Da der Vf. neuere Quellen, z.B. das Lexicon Lapponicum, Holmiae 1780, benutzt hat; so musste es vollständiger werden, als alle frühern. Zu diesem Verzeichniss gehört aber noch ein Supplement S. 366–376. Nach dem Verzeichniss S. 95–119 hat der Vf. mit sichtbarer Mühe mehrere Stellen aus der Ungarischen und Finnischen Bibel zusammengestellt, um die Aehnlichkeit der Construction in beiden Sprachen zu erläutern. So viele Mühe sich der Vf. auch gegeben hat, die ähnlichsten Stellen aufzusuchen, so wenig kann geleugnet werden, dass der Deutsche mehrere Stellen im Gothischen des Ulsila oder im Isländischen viel leichter verstehen würde, als der Ungar die gewählten Texte aus dem Finnischen.

Rec. billigt es, dass der Vf. auch solche Wörter im Verzeichnisse neben einander stellte, die zwar nicht denselben Begriff, aber doch einen nahe verwandten bezeichnen. So verglich er das Lappländische tele, nix compacta, mit dem Ungarischen tel, hyems. Ueberhaupt haben die Wörtern im Ungarischen mehrere oft sehr verschiedene Bedeutungen; gewöhnlich aber sind es alte Sprachfiguren, die der ersten Armuth der Sprachen ganz eigen waren. So heisst nap Sonne und Tag, d.i. Urfache und Wirkung. Welcher Ungarische Sprachforscher könnte wohl die Benennung der Heuschrecke Sáska erklären? Allein mit Hülfe der verwandten Sprachen kann er es. Sáska ist nach S. 82 im Lappländischen saltus, qui ambo-lus pedibus sit. Der Vf. hätte hier auch das Verbum sasket, hüpfen, springen, beysetzen sollen. Von dem Ungarischen farkas, lupus, ist die Wurzel im Lappländischen noch zu finden; warg S. 90; daneben steht aber noch Vargas, woher mag dies genommen seyn? Vermuthlich setzte es der Vf. bey, so wie fark neben farkas um die Harmonie deutlicher zu machen. Dies wird aber gewiss zu Verwirrungen Anlass geben, wenn gleich der Vf. für solche von ihm geformte Wörter eine andere Schrift wählte. Hier aber unter dem Buchstaben P hätte doch bemerkt werden sollen, das die Ungarn für die Lippenlaute w, p das pfeifende f noch häufiger gebrauchen, als die Lappländer, das aber den eigentlichen Finnen ganz fremd ist.⁵ Daher wird pele, halb, richtig mit fele verglichen.

Kaupok (urbs) hätte mit dem Ungarischen kapu (porta) nicht sollen verglichen werden. Denn im Lappländischen Wörterbuche stehen ausdrücklich nach kaupok, kaupia, die Worte: fenn. orig. rarius occurunt. Nun ist cauppa, im Finnischen mercatura, cauppia, mercator, cauppungi, urbs, also eigentlich ein Markt, eine Handelsstadt. Wem fällt hier nicht das Deutsche kaufen,⁶ oder das Slawische kupiti ein? Also sind diese Wörter fremder Ursprungs. Und selbst das Ungarische kapu ist ja nach S. 276 und 378 Türkisch-Tatarisch. So wird in diesem Verzeichniss auch manchmal ein Schwedisches oder Slawisches Wort angeführet, wie S. 75 skarja (forfex), womit also vergeblich das Ungarische sarlo (falx messoria)

verglichen wird. Mit dem Lappländischen ukkar (*industria*) wird das Ungarische Ugar (*prima aratura*) verglichen; nun ist aber Ugar aus dem Slawischen Ugor, die Brache.

Schlimmer ist es, dass das eigentliche Finnische von dem Lappländischen nicht getrennt oder wenigstens besser unterschieden worden ist. Unter C wird Caszara mit Cursivschrift als ein Finnisches Wort angeführt, und unter k wiederum kassara (*falx*) als ein Lappisches, das aber im Lappländischen Wörterbuche gar nicht gefunden wird. Die Finnen haben es aus dem Slawischen kosa, kosir.⁷

Viel besser hätte sich das Finnische mit dem Ehstnischen verbinden lassen, da diese zwey Sprachen weniger von einander abweichen, als beide von dem Lappischen. Die Lappen haben für den Honig kein eigenes Wort und im N. Test wird es mit oblon wuoi, d.i. Hummelbutter, umschrieben. Die Finnen aber nennen den Honig Mesi, womit S. 76 das Ungarische mez verglichen wird. Nun kommt Messi, und metha – met S. 162 wiederum im Ehstnischen Verzeichniss vor. Hier hätte also das Finnische Mesi, im Genitiv meden, stehen sollen. Auch hätte das Finnische Mesiainen (ainen ist eine blosser Termination), die Biene, nicht wegbleiben sollen, da sich damit das Ungarische meh (apis) gut vergleichen lässt. Aus diesem Beyspiele sieht man, wie das Slawische med (Honig und Meth) in mez und meh überging.⁸ Ob aber Med älter sey als das Lateinische Mel, oder umgekehrt, wer wollte dies entscheiden? Wir wundern uns, dass dies Wort, so wie Biene und Honig, im Russischen allgemeinen Vergleichungsglossario fehlt, da viele andere Wörter dafür hätten wegbleiben können.

S. 82 ist sarwi, sarwi (cornu), das mit dem Ungarischen szaru verglichen wird, wieder nicht Lappisch, sondern Finnisch, wie es selbst im Lappländischen Wörterbuche bey sarwa, rangifer non castratus, bemerkt wird. Allein das Lappländische sarw (alces) gehört hierher, so wie das Lateinische ceruus von cornu, das Griechische κερας das Semitische keren (כרן) Nun kommt S. 165 wieder das Ehstnische Sarw (cornu) vor, S. 223 das Tatarische Suro, S. 194 das Wotäkische Sjur, und S. 272 wird alles dies aus dem Russischen Glossario N. 151 wiederholt. So wird auch S. 91 das Finnische Weri (Blut) mit dem Ungarischen wer verglichen, S. 169 wieder das Ehstnische Werri, S. 208 das Tatarische Wer, Wir (das aber nicht einmal Tatarisch ist, sondern aus Finnischen Sprachen), und S. 262 werden diese Wörter aus zwölf Sprachen angeführt. Hätte der Vf. diese Wiederholungen nicht vermeiden können und sollen. Rec. würde ihm gerathen haben, alle verglichenen Ungarischen Wörter nach dem Alphabete zu ordnen, daneben alle ähnlichen Wörter aus den verwandten Sprachen aufzustellen, und sie gehörig mit Beysetzung eines oder zweyer Buchstaben, als L. für Lappisch, F. für Finnisch u.s.w. zu unterscheiden. Diesem, so eingerichteten Verzeichnisse müsste noch ein Lateinischer Index, um jeden Begriff bequem aufsuchen zu können, beygefügt werden. Allein der Vf. mochte anfangs nicht Willens gewesen seyn, wie er es in der Erinnerung zum 2ten Abschnitte zu verstehen giebt, das Ganze nach einem festgesetzten Plane zu bearbeiten, sondern er hatte sich nur auf das Lappländische und Finnische eingeschränkt, und dann erst die weitern Vergleichen einzeln fortgesetzt, wovon er die Resultate nach und nach zusammenschrieb und drucken liess, wobey nun für die Bequemlichkeit der Leser im Nachschlagen nicht mehr gesorgt ward. Wollte man z.B. wissen, ob pilus unter den verglichenen Wörtern vorkomme; so kann man zwar im dritten Verzeichnisse S. 206 dies Wort und das Ungarische ször, nebst den verwandten Wörtern finden (nach acht andern Wörtern, die nicht einmal alphabetisch geordnet sind, steht erst pilosus), allein man kann auf keine Art erfahren, ob pilus auch im Lappisch-Finnischen, oder Ehstnischen Verzeichnisse vorkomme. Im Finnischen müsste es unter carwa stehen, allein gerade dies Wort, das mit ször zu vergleichen gewesen wäre, vermisst man. Bey cera, Ungarisch Viasz ist zwar das Tschuw. ivisz, Vusz angeführt, cereus aber steht erst nach dem sechsten Worte cos, und im Finnischen Verzeichnisse wird waha (meden-waha, Honigwabe) vermisst, das nicht nur mit dem Ungarischen viasz, mit dem Deutschen Wachs, Niederdeutschen Wass, dem Slawischen wosk, sondern auch mit dem Lateinischen fauus übereinkommt, und für das älteste Stammwort gehalten werden kann.⁹ Cera und κερος sind wenigstens, wo nicht jünger, doch nicht so weit ausgedehnt.

Das Vocabularium Tataricum S. 222–231 ist nicht aus reinen Quellen geschöpft. Es kommen darin viele Wörter aus andern Sprachen vor, sogar einige Slawische, abu (pater), acha (frater) sind Semitisch (Arabisch), wer, wir (Blut), kezi, kessi, ked (Hand) sind aus Finnischen Sprachen, ikra (ova piscium)

und Wedre (urna) aus dem Slawischen entlehnt. Auch hätte das Ungarische Vándor (viator), nicht mit dem Tatarischen chandur verglichen werden sollen, da Vándor, Wanderer, offenbar aus dem Deutschen aufgenommen worden ist. Ungeachtet der vielen Tatarischen Wörter, die die Ungern von den Tataren borgten, als lo, Pferd, alma, Apfel u.s.w., lässt sich noch auf keine nähere Verwandtschaft dieser zwey Völker und ihrer Sprachen schliessen, sondern nur auf ehemaligen Verkehr und Umgang. Dies wird durch die Bemerkungen des Vf.'s (S. 232. folg.) über den wesentlichen Unterschied der Tatarisch-Türkischen und Ungarischen Sprache bestätigt. Tataren und Ungarn sind wenigstens so verschieden, wie Deutsche und Slawen.

Der zweyte Anhang S. 242–288 besteht aus einem brauchbaren Auszug aus den *Vocabulariis Linguarum totius orbis comparatiuis*,¹⁰ woraus sich viele Wörter der erstern Verzeichnisse richtiger bestimmen lassen. Vorläufig werden alle 200 Sprachen und Dialekte, die sich füglich auf 20 Hauptsprachen zurückführen liessen, nach ihren Numern genannt, worunter Nr. 6, 8 nicht ganz richtig erklärt worden sind. Ganz und gar falsch ist bey Nr. 135 die Erklärung des Mongolischen. *Est haec*, heisst es da, *dialectus Indostanicae linguae*. Dachte etwa der Vf. bey Mongolisch an den Grossmongol? Die Indostanischen Sprachen stehen ja unter den Numern 166–169, 172, 173. Bey jedem Ungarischen Worte werden nun die harmonirenden Wörter nach der Reihe ihrer Numern angeführet; nur diejenigen, für welche kein ähnliches in andern Sprachen zu finden war, sind übergangen worden. Manches hat aber der Vf. doch übersehen. So sind unter fog, Zahn, Nr. 29 nicht alle ähnliche Wörter angeführet worden, wie z.B. das Irländische und Schottländische fiakul. Bey nyak, collum, Nr. 32 hätte das Deutsche W. Nacken nicht wegbleiben sollen. Bey Sugar, radius, Nr. 78 vermisset man das Tatarische schuglae (91), und das Armenische schochk (107). Bey nap, sol, Nr. 75 wird zwar das Mongolische nara (135, 136), das Kalmückische naran (137) angeführet, aber die Nr. 87 ist übergangen worden, wo das Ungarische nap, dies, wenigstens mit dem Lappländischen peiwe hätte verglichen werden können, in wie fern dieses Wort Sonne und Tag bedeutet. Doch ist dies, nebst peiwot, lucere, S. 372 im Lappländischen Supplement nachgetragen worden. Bey Jég, glacies, Nr. 86 hätte das Ostäkische ulgo (75), das eigentlich nicht Finnisch, sondern Samojedisch ist, eher wegbleiben können, als das Hersich-Schottländische eig (17), das Zigeunerische jeko (166), das Dekanische juk (169), das Samojedische jir (121–124). Selbst das Deutsche Eis (is), worin das g in s überging, scheint hierher zu gehören, und es giebt gewiss wenig Wörter von diesem Alterthum und so weiter Ausdehnung. Ob nicht einst noch die dunkle Stelle des Tacitus: *lingua (aestyorum) Britanicae propior*, aus solchen Vergleichen einiges Licht bekommen wird? Bey part, ripa, Nr. 107, das aus dem Lateinischen (portus) entlehnet ist, und keiner Vergleichung fähig war, setzte der Vf. noch berek, lucus, hinzu, womit er ähnliche Wörter aus drey Finnischen Dialekten vergleicht, die aber alle bereg aus dem Russischen aufgenommen haben. Numero 146 legy, musca, und Nr. 157 madár, avis, sind ganz übergangen worden, da doch Nr. 146 aus Nr. 157 hätte erläutert werden können. Denn Nr. 157 steht das Finnische lindu (54), das Ehtnische lind (55), bey dem Lappischen (58) ist die leere Stelle mit lädde auszufüllen, womit allerdings das Ungarische légy, ledy verglichen werden kann.¹¹ Bey kattona, miles, Nr. 190 führt der Vf. auch szegodött, mercenarius, an und vergleicht das Hersich-Schottische (17) segeder damit, allein dies so wie das Irländische sedjur ist aus dem Englischen soldier, Söldner, entstanden. Kattona aber hätte mit dem Böhmischem katan, satelles, Henkersknecht, verglichen werden sollen.¹²

Den Beschluss des ganzen Werkes machen vier Vocabularia, ein Russisch-Deutsch-Ungarisches S. 306–334, ein Serbisch-Deutsch-Ungarisches S. 334–346, ein Böhmisches-Deutsch-Ungarisches S. 346–356, und ein Pohlisch-Deutsch-Ungarisches S. 356–364, worin diejenigen Wörter gesammelt worden sind, die die Ungarn aus den Slawischen Dialekten entlehnet haben. Es lässt sich aber nicht immer sicher bestimmen, aus welchem Dialekte sie ein Wort genommen haben; es hätten also diese vier Vocabularia in eines vereinigt werden sollen, um unnöthige Wiederholungen zu ersparen.

Die nicht Slawischen Wörter, als im Russischen einige Tatarische, in andern Dialekten Lateinische, Deutsche hätten billig wegbleiben sollen, da sie der Ungar eben so gut unmittelbar aus dem Latein. und Deutschen nehmen konnte.

Auch ist manches unrichtig angegeben. *Chlup* S. 347 heisst nicht lana, sondern pilus, ein kurzes Haar, und debel, dich ist gar nicht Böhmisches, sondern Illyrisch.

Im Russischen wird Jantar, Bernstein, richtig mit dem Ungarischen gyanta verglichen, es möchte aber doch nicht folgen, dass die Ungarn das Wort von den Russen annahmen. Denn Jentaras ist auch Litthauisch und Altpreussisch, von daher kam der Bernstein, dessen alter Name schon in den ältesten Zeiten zu den Finnen, folglich auch Ungarn, übergehen mochte. Wir vermuthen auch, da die Finnen Nachbarn der Litthauer sind, und es von jeher waren, dass der Vf. im Litthauischen und Lettischen manches Wort finden würde, wenn er einst auch diese Sprachen mit dem Ungarischen vergleichen wollte.

Sonst aber sind diese Sprachen ihrem Baue nach mit dem Ungarischen eben so wenig verwandt, als die eigentlichen Slawischen, und wenn man von Westen aus der Länge nach die Sprachen ordnen sollte; so würde sie in dieser Reihe aufeinander folgen: Gallisch, Deutsch, Slawisch, Finnisch, worunter also auch Ungarisch zu stehen kommt, und endlich Tatarisch u.s.w.

Da die Ungarn nun von drey Seiten von Slawen eingeschlossen sind; so befinden sie sich auf einem fremden Gebiete, nicht auf ihrem natürlichen Boden, wo sich ursprünglich ihre Sprache bildete. Ihr Mutterland wäre aber nun, nach fortgesetzten gründlichen Sprachvergleichen mit historisch-kritischen Untersuchungen verbunden, bald auszumitteln.

Rec. wünscht zur Ehre der wackern Madyaren, die ihre alte Sprache ungeachtet des vielen beygemischten Fremden noch zu schätzen wissen; mehrere ähnliche Nachforschungen, vor andern aber ein vollständiges gut eingerichtetes Ungarisches Wörterbuch, mit gehöriger Scheidung des später hinzugekommenen Fremden, oder wenigstens eine Sammlung ächt Ungarischer Wurzelwörter mit beständiger Vergleichung der Finnischen Dialekte, wozu des Vf. Arbeit gut gebraucht werden kann.

Unter den Supplementen ist das Lappländische S. 366–376 das beträchtlichste. Es ist des Vf. Fleisse fast nichts entgangen. Doch vermisst Rec. das Lappländische kátk, kátka, formica, womit das Ungarische handya zu vergleichen ist. Kat ging also in had und mit dem Rhinesmus, den die Ungarn lieben, in hand, handya über.

Allgemeine Literatur-Zeitung. Jena und Leipzig 1799. Dritter Band. N. 214, 215. S. 49–54, 57–59.

Poznámky

¹ S německými historiky Augustem Ludwigem Schlözerem (1735–1809) a Johannem Christophem Gattererem (1727–1799) se seznámil Gyarmathi za svého pobytu v Göttingen v letech 1797–1798. S pomocí Schlözrovou tu vydal roku 1798 i *Affinitas*. Viz Yrjö Wichmann, „Ein Paar Bemerkungen zu Gyarmathi's Affinitas“, *Suomalais-ugrilaisen seuran aikakauskirja* XXIII, 15, Helsinki 1906, str. 2–4.

² O vlivu finštiny na vznik plnohlásí u Rusů se zmiňoval Dobrovský také v dopise Durychovi ze 7. srpna 1798, *Kor. I*, str. 420.

³ O těchto otázkách psal například Björn Collinder, *Comparative Grammar of the Uralic Languages*, Stockholm 1960, str. 308–309.

⁴ Zde se Dobrovský mylí. Srov. k tomu kupříkladu Björn Collinder, *Survey of the Uralic Languages*, Stockholm 1957, str. 189, 195.

⁵ Používání *f* u Maďarů tam, kde Finové mají *p*, vystihl srovnáním maďarského *fő* (*fej*) a finského *pää* již u nás Komenský. Viz Vladimír Skalička, „Komenský jako linguista“, *Acta Comeniana* 1959, č. 2, str. 96.

⁶ Správný postřeh Dobrovského, srov. například Hans Fromm – Matti Sadeniemi, *Finnisches Elementarbuch I. Grammatik*, Heidelberg 1956, str. 14.

⁷ Finské *kassara* pochází z ruského *kosar'*, Jalo Kalima, *Slaavilaisperäinen sanastomme* (Naše slovní zásoba slovanského původu), Helsinki 1952, str. 62.

⁸ Nepochybně slovanského původu je pouze maďarské *méh*. Nepochází však ze slova *med*, ale jeho jazykový rodokmen je složitější, než se domníval Dobrovský. Viz István Kniezsa, *A magyar nyelv szláv jövevényyszavai* (Slovanské výpůjčky v maďarštině), I. kötet, 1. rész, Budapest 1955, str. 334–335.

⁹ Rodokmen slova *viasz*, který uvádí Dobrovský, je příliš široký. *Viasz* je slovo slovanského původu a je odvozeno od kajkavsko-charvátského vojsk. Viz István Kniezsa, l. c. I/1. Budapest 1955, str. 556–557.

¹⁰ *Vocabularium comparativum linguarum totius orbis* I–II, Petropoli 1786–1789 (redig. Peter Simon Pallas).

¹¹ Dobrovský správně postřehl souvislost finského *lintu*, estonského *lind* a laponského *lodde*, které ovšem nesouvisí s maďarským *légy*, jak se domníval, nýbrž s *lúd*. Srov. k tomu například Björn Collinder, *Fenno-Ugric Vocabulary*, Stockholm 1955, str. 95.

¹² Rovněž správný názor Dobrovského potvrzený moderní jazykovědou. Viz Béla Sulán, „Sur quelques éléments hongrois du vocabulaire tchèque“, *Studia slavica*, tomus III, Budapest 1957, str. 281–282.